



„Ich bin der „Ich-bin-da ...!“

Hausgottesdienst am 20. März 2022 / 3. Fastensonntag (Lk 13, 1 - 9)

VON VOLKER REICHARDT & URSULA KUTSCH

Beginnen wir den Gottesdienst mit dem **Kreuzzeichen**

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Einführung:

wir befinden uns mitten in der Fastenzeit – einer Zeit der Umkehr.

Wir suchen und fragen, wir hoffen, klagen und versuchen zu sehen.

Wir bereiten uns auf Ostern vor.

Auch wenn wir manchmal Schwierigkeiten haben, Gott zu erkennen oder ihn zu sehen, versuchen wir immer wieder aufs Neue, durch unser Gebet und durch das Hören auf die Worte der Bibel, Gott näher zu kommen.

Lied: „Suchen und Fragen, Hoffen und Sehen...“ (GL457)

Kyrie:

- Jesus Christus, unser Bruder und Herr,
du bist nicht gekommen, die Welt zu richten, sondern sie zu retten. – Herr, erbarme dich!
- Jesus Christus, unser Bruder und Herr,
oft setzen wir uns auf den Richterstuhl und glauben, nach unserer Vorstellung Recht über unsere Mitmenschen sprechen zu müssen. – Christus - erbarme dich!
- Jesus Christus, unser Bruder und Herr,
immer wieder erliegen wir der Versuchung, von Gott eine Gerechtigkeit zu fordern, wie sie allein unserem Denken entspricht. - Herr erbarme dich!

Gott, barmherziger Vater,

nimm alle Sorge und Last, alle Schwachheit, Zerrissenheit und Schuld von unseren Herzen.

Mache unser Inneres hell, warm und froh und schenke uns neu dein Erbarmen und deine Güte. Amen.

Lied: "Meine engen Grenzen ..." (GL 437)

Gebet:

Gott, unser Vater,

du bist der Quell des Erbarmens und der Güte.

Wir stehen als einfache Menschen vor dir

mit dem, was uns alltäglich sorgt und beschäftigt.

Sieh auf uns und lass uns Vergebung finden

durch Fasten, Gebet und Werke der Liebe.



Einleitung in die Lesung:

Das 3. Kapitel des Buches Exodus ist ein grundlegender Text der Bibel. Hier beginnt ein neuer Abschnitt in der Geschichte Gottes mit den Menschen. Mose wird zum Befreier Israels und zum Mittler des Gottesbundes berufen. Gott, derselbe Gott, der zu Abraham, Isaak und Jakob gesprochen hat, gibt jetzt seinen Namen „Jahwe“ gleichsam als Unterpfand für die ganze weitere Geschichte. Jahwe bedeutet: der wirkliche, wahrhaftig anwesende Gott; der Gott, den man nennen und rufen kann.

Lesung aus dem zweiten Buch der Bibel, aus dem Buch Exodus: (Ex 3, 1-8a.13-15)

In jenen Tagen weidete Mose die Schafe und Ziegen seines Schwiegervaters Jitro, des Priesters von Midian. Eines Tages trieb er das Vieh über die Steppe hinaus und kam zum Gottesberg Horeb.

Dort erschien ihm der Engel des Herrn in einer Flamme, die aus einem Dornbusch emporschlug. Er schaute hin: Da brannte der Dornbusch und verbrannte doch nicht.

Mose sagte: Ich will dorthin gehen und mir die außergewöhnliche Erscheinung ansehen. Warum verbrennt denn der Dornbusch nicht?

Als der Herr sah, dass Mose näher kam, um sich das anzusehen, rief Gott ihm aus dem Dornbusch zu: Mose, Mose! Er antwortete: Hier bin ich.

Der Herr sagte: Komm nicht näher heran! Leg deine Schuhe ab; denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden.

Dann fuhr er fort: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Da verhüllte Mose sein Gesicht; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen.

Der Herr sprach: Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen, und ihre laute Klage über ihre Antreiber habe ich gehört. Ich kenne ihr Leid.

Ich bin herabgestiegen, um sie der Hand der Ägypter zu entreißen und aus jenem Land hinaufzuführen in ein schönes, weites Land, in ein Land, in dem Milch und Honig fließen.

Da sagte Mose zu Gott: Gut, ich werde also zu den Israeliten kommen und ihnen sagen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt. Da werden sie mich fragen: Wie heißt er? Was soll ich ihnen darauf sagen?

Da antwortete Gott dem Mose: Ich bin der „Ich-bin-da“. Und er fuhr fort: So sollst du zu den Israeliten sagen: Der „Ich-bin-da“ hat mich zu euch gesandt.

Weiter sprach Gott zu Mose: So sag zu den Israeliten: Jahwe, der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs, hat mich zu euch gesandt. Das ist mein Name für immer, und so wird man mich nennen in allen Generationen.

Das sind Worte des lebendigen Gottes.

(kurze Stille)

Lied: „Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht...“ (GL 450)



Evangelium: (Lk 13, 1 - 9)

Zu jener Zeit kamen einige Leute zu Jesus und berichteten ihm von den Galiläern, die Pilatus beim Opfern umbringen ließ, so dass sich ihr Blut mit dem ihrer Opfertiere vermischte. sagte er zu ihnen: Meint ihr, dass nur diese Galiläer Sünder waren, weil das mit ihnen geschehen ist, alle anderen Galiläer aber nicht?

Nein, im Gegenteil: Ihr alle werdet genauso umkommen, wenn ihr euch nicht bekehrt.

Oder jene achtzehn Menschen, die beim Einsturz des Turms von Schiloach erschlagen wurden - meint ihr, dass nur sie Schuld auf sich geladen hatten, alle anderen Einwohner von Jerusalem aber nicht?

Nein, im Gegenteil: Ihr alle werdet genauso umkommen, wenn ihr euch nicht bekehrt.

Und er erzählte ihnen dieses Gleichnis: Ein Mann hatte in seinem Weinberg einen Feigenbaum; und als er kam und nachsah, ob er Früchte trug, fand er keine.

Da sagte er zu seinem Weingärtner: Jetzt komme ich schon drei Jahre und sehe nach, ob dieser Feigenbaum Früchte trägt, und finde nichts. Hau ihn um! Was soll er weiter dem Boden seine Kraft nehmen?

Der Weingärtner erwiderte: Herr, lass ihn dieses Jahr noch stehen; ich will den Boden um ihn herum aufgraben und düngen.

Vielleicht trägt er doch noch Früchte; wenn nicht, dann lass ihn umhauen.

Fürbitten:

Im festen Glauben, dass Gott sein bedingungsloses Ja zu uns spricht, wollen wir unsere Fürbitte vortragen.

- Für viele Menschen auf der Welt, besonders auch für viele Kinder, ist das Leben vor allem Durchhalten. Sie haben zu wenig zu essen, sind erschöpft und schwach. Gib ihnen dazu Kraft, damit sie den Mut nicht verlieren und lass sie Freunde und Helfer finden, die sie tragen.
- Lehre du uns Geduld und Ausdauer in allem, was in uns noch wachsen und reifen muss, damit wir reiche Frucht bringen. Lass uns nicht aufhören, an einer gerechteren Verteilung der Güter dieser Erde mitzuarbeiten.
- Öffne du unser Herz und unsere Augen für das, was wichtig ist und hilf, dass wir immer mit dir, dem Brot des Lebens, verbunden bleiben und daraus Kraft schöpfen, gegen Hunger und Not unsere Stimme zu erheben.
- Lass auch in unseren Gemeinden einen Geist des Teilens, der Gerechtigkeit und der Spendenbereitschaft wachsen für die Menschen, die dringend auf unsere Hilfe angewiesen sind.
- Leite auch all die Menschen, die versucht sind, ihre Macht zu missbrauchen, auch in unserer Kirche. Stärke in ihnen das Bewusstsein, dass das Wohlergehen der Menschen und die Fürsorge für sie das oberste Prinzip ist und nicht Machterfüllung, Profit, Habgier und Befriedigung eigener Interessen.



- Guter Gott,
auch wenn in vielen Teilen der Welt Unfriede und sogar Krieg herrscht, so trifft uns der Krieg in der Ukraine, mitten in Europa, in unserer Nachbarschaft, besonders.
Stehe du allen Menschen, die von diesem Krieg betroffen sind – Ukrainer, wie Russen – bei und schenke den Verantwortlichen die Einsicht, dass Gewalt niemals ein Mittel im Umgang der Völker miteinander sein kann.
- Schenke all' unseren Verstorbenen für immer ein Leben in Fülle bei dir.

Um all das bitten wir dich im Vertrauen auf das Wort deines Sohnes, der gesagt hat: Bittet und ihr werdet empfangen, klopfet an und es wird euch aufgetan.

Vater unser:

Gott,

du hast dich zu erkennen gegeben: Dein Name lautet: „Ich bin der Ich-bin-da!“

Durch Jesus wissen wir, dass du für uns wie eine liebevolle Mutter und ein sorgender Vater bist.

Deshalb dürfen wir voll Vertrauen bitten: **Vater unser im Himmel...**

Friedenswunsch:

Wir Christen glauben fest an eine Welt, in der Hass in Liebe, Krieg in glückliches Miteinander und Missverständnisse in Klärung verwandelt werden kann. Doch wir merken immer mehr: eine solche Welt können wir nicht machen, sie kann uns nur geschenkt werden. Wir können den Frieden erbitten und uns gegenseitig den Frieden wünschen als Zeichen dafür, dass wir uns dafür einsetzen wollen, dass der Friede des Herrn unser menschliches Leben erfüllt. **Der Friede des Herrn sei alle Zeit mit uns.**

Gebet:

Umkehren - erwartet sein,
der Umarmung des Vaters entgegenlaufen,
Umkehren - der Freude die Tür aufstoßen
Umkehren - sich der Erfahrung öffnen, dass ich um meiner selbst willen geliebt bin,
Umkehren - gemessen werden an meiner
Bedürftigkeit und nicht an meinem Tun,
Umkehren - ohne Maß beschenkt werden.

Zu dir zurückkehren, wenn ich mich verirrt
und letzte Erfüllung in Vorläufigem gesucht habe.

Zu dir zurückkehren, wenn ich das Dürsten
meiner Seele zu betäuben gesucht habe,
in dem ich mein Herz an Dinge hängte
und meinen Wünschen zu besitzen
keine Grenzen setzte.

Zu dir zurückkehren, wenn ich mich
aufgelehnt habe gegen deinen Willen
und dir insgeheim unterstellte,
du wolltest mir Begehrtes nicht gönnen.



Zu dir zurückkehren,
wenn mein Gebet verstummt ist
und ich mich glauben gemacht habe,
du nähmest keinen Anteil an meiner Not.
Zu dir zurückkehren, wenn ich dem Alltag
erlaubt habe, mich zu versklaven,
und keine Zeit mehr fand für die Stille vor dir.
Zu dir zurückkehren, wenn ich den Sorgen
und Ängsten die Herrschaft überlassen habe,
statt dir zu vertrauen und mich dir zu lassen.

Zu dir zurückkehren, Herr;
nicht, um wieder und wieder zu fliehen,
sondern um endlich zu bleiben.
Das erbitte ich. Amen.

Segen:

Dass uns die Kraft geschenkt wird, unser Leben zu betrachten und umzukehren, wenn wir auf dem falschen Weg sind, dazu segne uns der liebende Gott, der Vater mit dem Sohn im Heiligen Geist.

Lied: „Unfriede herrscht auf der Erde...“ (GL 827)

Gedanken zum Sonntagsevangelium von Volker Reichardt:

„Herr, lass ihn dieses Jahr noch stehen; ich will den Boden um ihn herum aufgraben und düngen.
Vielleicht trägt er doch noch Früchte; wenn nicht, dann lass ihn umhauen.“

Hui, noch mal gutgegangen!

Kennen Sie das Gefühl, eine zweite Chance bekommen zu haben? Ist das nicht herrlich?
Man weiß, dass man es eigentlich nicht verdient hätte. Zu oft schon hat man seine Mitmenschen
enttäuscht und man wundert sich, dass man immer noch mitgenommen wird.
Doch einmal hat man den Bogen überspannt und der Fehdehandschuh ist geworfen.
Und dann kommt einer und sagt: Wir versuchen noch etwas und wenn das dann auch nicht klappt, dann
soll es wohl so sein und – die Grenzen sind endgültig überschritten.

Im heutigen Evangelium zeigt uns Jesus eine solche Situation. Irgendwann ist Schluss – aber es gibt sie, die
zweite Chance.

Vielleicht ist das jetzt ein gewagter Gedankensprung, aber versuchen wir, uns darauf einzulassen.

Seit vielen Wochen sind die Medien voll mit Berichten und Kommentaren zu einem Geschwür in unserer
Kirche: Dem Missbrauch von Kindern, Jugendlichen und auch Erwachsenen, z.B. von Nonnen, durch
Priester.
Das ist der eine Teil des Geschwürs.



Der andere Teil ist das Vertuschen, frei nach dem Motto: Eine Krähe hackt der anderen kein Auge aus. Bei der Suche nach den Ursachen kommen verschiedene Würdenträger, die ich hier nicht beim Namen nennen möchte, zu ganz absurden Ergebnissen: „Die eigentliche Geißel ist nicht die Struktur, sondern die Unterwanderung des Klerus durch die Homosexualität“, heißt es dort. Und weiter: „Kein Mensch wird gottgewollt homosexuell geboren“.

Ist das meine Kirche, die auf so unwürdige Art versucht, eine ungeliebte Gruppe zu diffamieren – in Italien hatten sich Priester vor Jahren dazu hinreißen lassen, eine Serie von Erdbeben als Strafe Gottes für unzüchtigen Lebenswandel darzustellen – und auf diese Art von dem eigentlichen Problem, der Machtgier des Klerus abzulenken??

Mut haben einige hauptamtliche Mitarbeiter der Kirche vor kurzer Zeit bewiesen, als sie sich trotz drohender arbeitsrechtlicher Konsequenzen öffentlich zu ihrer persönlichen Lebensform bekannten.

Papst Franziskus hat sicher Recht, wenn er auf Missbrauchsfälle in anderen Einrichtungen verweist. Aber er weist auch – wohl eher zaghaft – auf den Kern des Übels hin.

Sollen wir nun die Kirche insgesamt verteufeln, weil es hier diese schlimmen Dinge – Missbrauch und Vertuschung – gibt?

Wir richten! Was ist gut und was ist böse? Steht uns das Urteil überhaupt zu?

Der libanesischer Philosoph Khalil Gibran schreibt dazu:

Ihr vermöget nicht, den Gerechten vom Ungerechten zu trennen, noch den Guten vom Bösen.

Denn vor dem Antlitz der Sonne stehen sie beieinander, so wie der schwarze Faden und der weiße zusammen verwebt sind.

Und reißt der schwarze Faden, so muss der Weber das ganze Gewebe prüfen und auch den Webstuhl untersuchen...

Und wer die Schuldigen geißeln will, der forsche erst in der Brust der Beleidigten.

Und wer von euch im Namen der Gerechtigkeit strafen und die Axt setzen möchte an den Baum des Übels, der prüfe erst dessen Wurzeln;

Und wahrlich, er wird finden die Wurzeln des Guten und des Bösen, des Fruchtbaren und des Unfruchtbaren, dicht verflochten miteinander im stummen Schoße der Erde...

Und ihr, die ihr vorgebt Gerechtigkeit zu verstehen, wie solltet ihr dessen fähig sein, so ihr nicht alle Taten betrachtet, im vollen Lichte?

Erst dann werdet ihr wissen, dass der Aufrechte und Gefallene wie ein Mensch sind, stehend im Dämmern zwischen der Nacht seines Zwergseins und dem Tag seines göttlichen Ichs, Und dass der Eckstein des Tempels nicht höher ist, als der niedrigste Stein im Fundamente.

Zurück zum Text!

Wenn Jesus sagt: „...Oder jene achtzehn Menschen, die beim Einsturz des Turms von Schiloach erschlagen wurden - meint ihr, dass nur sie Schuld auf sich geladen hatten, alle anderen Einwohner von Jerusalem aber nicht?“, dann hält er uns den Spiegel vor und meint, was glaubt ihr eigentlich? Nur weil ihr noch davongekommen seid, seid ihr besser als jene?“

Wir hören es, lassen uns aber in unserem Urteil oft nicht beirren – jedenfalls dort nicht, wo die Anderen betroffen sind.



Wir sind allzu oft bereit, in schier verschwenderischer Selbstgerechtigkeit zu urteilen und gnadenlos die Axt an die Wurzeln zu legen und den Baum „umzuhauen“.

Bei Jesus ist das anders. Gegen allen Anschein bekommen wir die zweite Chance. Eine Chance, mit neuen Mitteln, mit einem neuen Versuch, die Umkehr zu wagen.

Auch unsere Kirche und die Menschen, die da urteilend, vielleicht vorschnell urteilend über Daseinsberechtigungen Zeichen setzen wollen, haben eine zweite Chance verdient

Nicht austreten aus der Kirche, sondern auftreten in der Kirche, so, wie die mutigen Männer und Frauen, die sich öffentlich zu ihrer „anderen Lebensplanung“ bekannt haben.

Oder, wie in dem Facebook-Beitrag einer Insiderin, in dem sie sich voll Ekel und Wut mit dem derzeitigen beklagenswerten Zustand der Kirche insgesamt auseinandersetzt, und sinngemäß schließt: „Diese Leute sind es nicht wert, deswegen aus der Kirche auszutreten.“

So, wie der Baum, wenn er aus seiner Fruchtlosigkeit herauskommt, die helfende Hand des Gärtners annimmt und dann gute Früchte bringen kann, vor der Axt verschont bleibt, so steht es auch um uns. Die Fastenzeit ist eine ideale Zeit, sein Leben, seinen Weg zu bedenken und wenn nötig, umzukehren. Das Wort Gottes ist wie der Dünger, den der Gärtner den Wurzeln zukommen lassen will. Es sagt uns, was wichtig ist, um gute Frucht zu bringen, was wichtig ist, den Weg Jesu zu gehen, was wichtig ist, der Axt zu entgehen um einst in Gott den ewigen Frieden zu finden.